

Diese Glaubensgeschichte aber mit ihren lebensgestaltenden Implikationen bis in die Moderne geriet dann in ein Spannungsfeld hinein, als mit der Entstehung des Christentums einerseits und des Islam andererseits zwei Glaubensbewegungen erstanden, die, undenkbar ohne ihre jüdischen Wurzeln und Elemente, sich in ihren jeweiligen zwar verschieden begründeten und formulierten Absolutheitsansprüchen gegenüber dem Judentum abgrenzten und dessen Geschichte nur allzuoft in eine Leidensgeschichte verwandelten.

Für das Christentum wird dieser Prozess erkennbar, wenn im Abschnitt »Spannungsfeld Christentum-Judentum« (199–258) bereits im Neuen Testament angelegte Wurzeln des Antijudaismus diskutiert werden (223–237). Jener Abgrenzungsprozess vom Judentum lässt sich besonders in dem zunächst noch innerjüdisch zu bezeichnenden Streit um die Auslegung der Tora zwischen Judenchristen und Juden beobachten, der sich ins Grundsätzliche verkehrte, als er zu einer christlichen Gemeinschaft kam, die mehr und mehr aus Heidenchristen bestand, sich aber als alleinige Erben der Tora – jener »Weisung zum Leben« – ansah. Darum gilt es verstärkt auf die »Bedeutung der Tora für die Christen« (Rendtorff, 213) als dem gemeinsamen Gut von Juden und Christen zu verweisen. Wie Christen bei dieser Aufarbeitung von Gemeinsamkeiten sich schwertun, wird deutlich durch die Tatsache, dass der Beginn eines christlichen Bemühens um das Verständnis des Judentums erst durch den wahn sinnigen Massenmord an den europäischen Juden ausgelöst wurde und dieses Bemühen dennoch erst in den Anfängen steht, wie die Frage des Beitrags von Ehrlich »Einander näher gekommen?« (239) und der Beitrag über die vatikanische Israelpolitik (249 ff.) signalisieren.

Ganz gewiss dürften dagegen noch Gespräche zwischen Judentum, Christentum und Islam (285 ff.), trotz partieller fruchtbarer Symbiose und vieler Gemeinsamkeiten besonders zwischen Judentum und Islam – wie die Beiträge des jüdischen Orientalisten Stern (261 ff.) und die des arabischen Orientalisten Khoury (273 ff.) aufweisen –, noch zu den Ausnahmen gehören und von einzelnen abhängen. So wirkt auch dieser Abschnitt über »Synagoge-Kirche-Moschee« (259–301) etwas isoliert in dem Gesamtzusammenhang der Beiträge, besonders dann, wenn zuletzt unter dem Titel »Das Bild der anderen« (303–369) jene verhängnisvollen zum Holocaust führenden Mechanismen des Vorurteils thematisiert werden, die im Bild des Juden immer nur den Gegner sehen wollen, in Wirklichkeit aber mehr über die eigene Person und die Gesellschaft Auskunft geben. »Es ist eine traurige Geschichte, deren Ausgang nicht abzusehen ist« (352) formuliert abschliessend Hans Mayer angesichts der ambivalenten Haltungen gegenüber Juden in der deutschen Literatur und weist damit auf die Gefahren hin, die entstehen, wenn Vorurteile, Unverständnis oder offener Neonazismus wieder ins Blickfeld aktueller Tagesereignisse rücken. Ein Gespräch über den »Weg nach Auschwitz und die Lage heute« (353 ff.) vermag die Gefährlichkeit solcher Dispositionen nur noch besonders herauszustellen.

Soll jene »traurige Geschichte« aber zu einer Begegnung mit dem Judentum, genauer mit jüdischen Mitmenschen sich wandeln, so ist Offenheit gefordert und Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, zu dem dieser Band einlädt, der durch ein Nachwort des Hrsg. (371 f.), ein Mitarbeiterverzeichnis (377 ff.), einer in das Thema einführenden Literaturliste (382 ff.) und einem ausführlichen Register (385 ff.) abgeschlossen wird. Alfred Wittstock, Mainz

SHMUEL SAFRAI: Das jüdische Volk im Zeitalter des Zweiten Tempels. Zweite Auflage. Neukirchen-Vluyn

1980. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins GmbH. 153 Seiten.

Das Buch ist aus Rundfunkvorträgen hervorgegangen und gibt einen sehr guten Einblick in das jüdische Selbstverständnis, beginnend mit der Zeit der Heimkehr aus dem babylonischen Exil. Rund eintausend Jahre Geschichte werden anhand der Erörterung der religiösen und politischen Ideen und Verhältnisse, der Einrichtungen und der Literaturen sowie der entscheidenden geschichtlichen Ereignisse skizziert. So wird eine reiche Sachübersicht geboten, die fast alle wichtigen Grössen aus der behandelten Zeit (etwa 6. Jh. vor bis 7. Jh. n. Chr.) berücksichtigt. – In Einzelfragen wird man gelegentlich anderer Auffassung sein können; aber es ist dem Autor, der sehr engagiert schreibt, angesichts der Entstehung und der Zielsetzung des Buches nicht zu verdenken, dass er auf abweichende Meinungen nicht eingeht. Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

PETER SCHÄFER: Der Bar Kokhba Aufstand. Studien zum zweiten Jüdischen Krieg gegen Rom. Texte und Studien zum Antiken Judentum 1. Tübingen 1981. Verlag Mohr, Paul Siebeck. 271 Seiten.

Anders als der erste Aufstand gegen Rom hat der zweite Aufstand, der Bar Kokhba Krieg, keinen Historiker gefunden, der den Krieg aus nächster Nähe miterlebt und ihn beschrieben hätte, wie Josephus Flavius den ersten. Die Geschichtsschreibung war und ist also darauf angewiesen, aus den verstreuten Nachrichten über den Krieg bei römischen Schriftstellern und in jüdischen Quellen, ebenso aus archäologischen Funden, den ungefähren Gang der Dinge zu rekonstruieren. Dies ist meist ein schwieriges Unterfangen, da die historischen Quellen oft spät und tendenziös sind und meist kein Interesse am genauen Ablauf der Ereignisse, die sie streifen, haben. Zum anderen sind die archäologischen Quellen nicht so zahlreich und viele der gefundenen Dokumente bisher nicht veröffentlicht.

Trotz des spärlichen Materials sind in der Neuzeit, besonders in Israel, eine Reihe umfangreicher und detaillierter Monographien zu diesem Thema, oder zu Teilaspekten des Themas, erschienen. Sie werden im Vorwort bei Schäfer genannt und im Hauptteil des Buches diskutiert. Schäfer hat nun nicht die Absicht, diesen Monographien eine neue hinzuzufügen. Das Ziel des Buches ist es, »an den Grundlagen für eine neue und weiterführende Sicht des Bar Kokhba Aufstandes mitzuwirken« (S. 4).

Das Buch behandelt die wichtigsten literarischen Quellen, besonders die rabbinischen, die von der Forschung bisher für eine Darstellung der Ereignisse herangezogen wurden, und hinterfragt die Legitimität der entsprechenden Fragestellung, die von der Forschung an diese Quellen herangetragen wurde, und die Logik der Schlüsse, die gezogen wurden. »Das Ziel des Beitrags ist daher zunächst und ganz bewusst destruktiv« (S. 4).

In den acht Kapiteln des Buches behandelt Schäfer die wichtigsten Komplexe des Bar Kokhba Krieges, so wie sie von der Forschung vorgegeben sind. Ausnahme ist lediglich Kapitel sechs, das die zusammenhängende literarische Einheit zum Bar Kokhba Krieg, die sich in der rabbinischen Literatur findet, in ihrer Geschlossenheit untersucht. Auf eine genaue Analyse aller Quellen folgt jeweils eine zuweilen bis ins kleinste Detail gehende Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur.

Das erste Kapitel behandelt »Die Chronologie« des Aufstandes. Auf Grund von Cassius Dio, aber auch der Dokumente aus dem Wadi Muraba'at, kommt Schäfer zu dem Ergebnis, dass der Aufstand im Frühjahr 132 n. Chr., spätestens im März dieses Jahres, begann und wahrscheinlich im Spätherbst 135 zu Ende war mit Nachzugsgefecht-